

trafen, so daß es sinnvoll und naheliegend war, eine begleitende Serie von Symposien („Workshops“) einzurichten, bei denen Fachleute der jeweiligen Disziplinen ihre Kenntnisse einbringen sollten. – Pierre Marie Gy, *Les tropes dans l'histoire de la liturgie et de la théologie* (S. 7–16), unterstreicht den Unterschied zwischen „tropes mélodiques“, die zu einer schon existierenden Melodie einen Text hinzufügen, und „tropes logogènes“, wo der Text schon vorher da war, und schildert die Widerstände gegen das Eindringen der Tropen (und Hymnen) in die Liturgie vom 9. Jh. an. – Karlheinz Schläger, *Tropen als Forschungsbereich der Musikwissenschaft. Vom Lebenslauf eines Melismas* (S. 17–28), weist eine Melodie zu Choral, Sequenz und Versus der Liturgie in 17 Hss. vom 10. bis zum 16. Jh. nach. – David Hiley, *Some Observations on the Interrelationships between Trope Repertories* (S. 29–37), schildert, wie die Zerlegung der Tropen in ihre Elemente für das *Corpus Troporum* eine maschinelle Errechnung der Übereinstimmungen in Prozenten ermöglicht, was man mit hübschen eierförmigen Darstellungen zeichnerisch sichtbar machen kann, wobei das Methodische so dominiert, daß der Vf. auf eine Erklärung der Siglen (Lo 14, RoN 1343 oder Pst 121) verzichten zu können meinte. – Giulio Cattin, *Un témoin des tropes ravennates* (Pad 47) dans le cadre de la tradition italienne (S. 39–58), beschreibt die genannte Hs., deren Wahl er mit entwaffnender Offenheit damit begründet „que j'avais ce manuscrit à portée de main et cela rendait plus facile mon travail“. – Gunilla Björkvall, *Rapport sur la datation et l'origine des deux tropaires d'Apt* (S. 59–63), referiert B. Bischoffs Datierung der Hss. 17 und 18 der Basilika St. Anna von Apt auf die Mitte des 11. Jh. bzw. gegen 1000 und weist nachdrücklich auf die Schwierigkeiten einer Herkunftsbestimmung der älteren Hs. hin. – Pierre-Patrick Verbraken, *Le Psautier des tropistes* (S. 65–75), skizziert kurz das Verhältnis der beiden Psalterversionen Romanum und Gallicanum zueinander und stellt als tropierten Grundtext („texte liturgique de base“) meist das Psalterium Romanum fest, während in den Tropen selbst eine aus dem Gedächtnis geschöpfte Mischform zu finden sei. – Niels Krogh Rasmussen, *Quelques réflexions sur la théologie des tropes* (S. 77–88), zeigt nach einer eindrucksvoll unbefangenen Einleitung (die Verse des Basler Antependium hätte er *Poetae* 5, 365 besser lesen können) christologische, mariologische und Aussagen über Trinität und Eucharistie im Text der Tropen. – Jørgen Raasted, *Troping Techniques in Byzantine Chant* (S. 89–98). – Ritva Jonsson, *The Liturgical Function of the Tropes* (S. 99–123) und Margaretha Rossholm Lagerlöf, *A Book of Songs Placed upon the Altar of the Saviour Giving Praise to the Virgin Mary and Homage to the Emperor* (S. 125–178), behandeln eingehend die Hs. Paris, BN lat. 9448 (Prüm, um 993), in der die Abstufungen von streng fixierten Bestandteilen bis hin zu den schwer zu fassenden „floating trope elements“ zu einem eindrucksvollen bebilderten Gesangsbuch vereinigt sind. – Gunilla Iversen, *On the Editing of Tropes in Relation to the Editing of other Texts* (S. 179–186), berichtet von einer im April 1981 in New York abgehaltenen „First International Interdisciplinary Conference on Current Problems in Textual Scholarship“, die offenbar weitgehend unabhängig von intentionell ähnlichen europäischen Äußerungen der letzten Jahrzehnte zum Ergebnis gelangte, daß man nicht jede „Sprachratsache“ als Fehler ansehen soll. G.S.

François Dolbeau, *Une séquence inédite de Guibert de Nogent*, *Revue Bénédictine* 93 (1983) S. 323–326, veröffentlicht aus der Hs. Paris, BN lat. 11765,